

## Zur Geschichte der Einsiedler in Nordmähren

Thiel Franz, Pöschdorf.

Wer einmal auf einsamer Höhe stehend den Blick über die Berge und Täler der Heimat, über die dunkelgrünen Wälder und Kluppen des Berglandes schweifen läßt, der wird erfüllt von Andacht und Ehrfurcht gegen den Allmächtigen, der so eine Schönheit schuf; ein Gefühl des inneren Friedens zieht da durch unsere Brust und wir fühlen uns Gott näher. Diese Gedanken hatten unsere Vorfahren, wenn sie die Kirchen und Kapellen auf Bergen erbauten oder im stillen Walde. Diese Plätze suchten auch die Einsiedler, um hier Gott zu dienen und fern von der sündhaften Welt zu leben.

Es ist sicher kein Zufall, wenn die alten Kirchen in Aussée, Schmole und Deutschhause dem hl. Egidius geweiht sind, dem Patron der Einsiedler; denn unser Gebiet war eine Landschaft, die dem Einsiedler (auch Eremit oder Klausner genannt) paßte; weltabgeschieden, einsam und still liegen die Täler, die der Hochwald mit seinem Zauber umgibt; in der Tiefe rauscht der unbändige Gebirgsbach, die alten Fichten und Tannen jagen das ewige Lied der Waldeinsamkeit und über das Bergland wölbt sich der blaue Himmel wie eine Riesenkuppe. Da dürfen wir uns nicht wundern, wenn einzelne Menschen Einsiedler wurden und ihr Leben Gott widmeten.

Nach den Türkenkriegen und der großen Pest im Jahre 1714 ging eine Frömmigkeitswelle durch unser Volk und zeitigte den Hang zum einsiedlerischen Leben. Der Bußbeifer ergriff viele junge Männer und trieb sie hinaus zu den berühmten Wallfahrtsorten, vor allem nach Rom, der ewigen Stadt, wo sie die Einsiedler kennen lernten. Die Klöster konnten gar nicht alle aufnehmen, die sich zum Eintritt meldeten, sodaß mancher Einsiedler wurde.

Die weltliche und geistliche Obrigkeit schaute aber strenge darauf, daß Zucht und Ordnung eingehalten wurde; denn der Eremit mußte sich ausweisen, daß er ledig war, daß er lesen und schreiben konnte, daß er keine körperlichen Gebrechen besaß und mindestens zwanzig Jahre alt war und über 46 fl an Bargeld verfügte; damit kaufte er sich eine braune Kutte, einen Gürtel mit Rosenkranz, ein Regelbuch des Franziskaner-Ordens und einige Kerzen.

Seine Einkleidung geschah in der Kirche durch den Dechant, der zuerst eine Messe las und dann von dem Eremit das Einsiedlergelübde abforderte; vor allem mußte er geloben, der geistlichen Obrigkeit unbedingt zu gehorchen und ihre Befehle auszuführen. Dem Dechant übergab er sein geschriebenes Testament, damit er es verwahre; sein Vermögen teilte er nach der Ordensregel in drei Teile; für den ersten wurden nach seinem Tode Messen gelesen, über den zweiten konnte er frei verfügen und der dritte gehörte dem Orden.

Der braune Habit, den er stets tragen mußte, reichte bis zu den Füßen und wurde durch einen Gürtel zusammengehalten, an dem ein Rosenkranz hing. Die Ärmel waren so lange, daß er die Gegenhand bequem hineinschieben konnte, den Kopf bedeckte eine braune Kapuze.

Seine Klausur oder Einsiedelei durfte er nie verlassen; es war eine kleine Stube mit einem Bett, Tisch, Stuhl, Ofen und Kasten. Das Bett bestand aus Strohsack und einer wollenen Kasse; neben der Bibel und einem Katechismus besaß er einige Legenden-, Erbauungs- und Gebetbücher, die er oft selbst abschrieb.

Eine weibliche Person durfte nur in Begleitung einer dritten Person den Klausner besuchen.

Die Fastengebote hielt er strenge ein, er war mehr ein Pflanzenkostesser; erkrankte er, so erschien ein Nachbareremit und pflegte ihn.

Alle Einsiedler bildeten eine Bruderschaft, so daß man ihn auch mit „Bruder Klausner“ ansprach; an der Spitze der Bruderschaft stand der Altvater, der gewählt wurde. Die Eremiten gehörten gewöhnlich zum Franziskanerorden. Alle Jahre visitierte sie einmal der Altvater oder der Dechant.

Mit Vorliebe hielten sie sich bei einer Wallfahrtskirche auf, wo sie den Mesnerdienst versahen, den Waldbrunnen und die hl. Quelle betreten und den Pilgern Rat in verschiedenen Angelegenheiten gaben; manche waren geschickte Handwerker, Wunderärzte und Helfer der kranken Menschen; bei manchem Einsiedler versammelten sich gerne die Kinder der Umgebung, um seinen Erzählungen zu lauschen.

Den Höhepunkt der Entwicklung erreichten die Einsiedler um 1740; das kirchliche Leben in unserer Heimat zur Barockzeit können wir uns gar nicht ohne die Klausner vorstellen. So gab es zwei bei Mähr.-Schönberg, einen in Aussée, einen in Eulenberg, einen bei der Fronleichnamskirche in Rabenau, einen bei dem Lindenturmel in Römerstadt usw.

Im Zeitalter der Aufklärung wandelte das Volk ganz andere Wege und vergaß auf die übertriebene Frömmigkeit; der Staat mußte gegen verschiedene Auswüchse einschreiten und griff in dieser Hinsicht fest zu; sowohl Maria Theresia als auch Josef II. führten eine Reihe von Neuerungen durch, über die das fromme Volk ganz entsetzt war.

Mancher Einsiedler gab ein schlechtes Beispiel und erregte großes Mergernis bei den Mitmenschen; die Kreisämter zogen Erkundigungen über die Klausner ein (1769). In Mähr.-Schönberg hielten sich zwei Einsiedler auf — Nikolaus Scholz und Konrad Theuer; sie waren Ministranten in der Kirche, halfen beim Gottesdienst und verrichteten Wachsboffier- und Rahmenstassierarbeiten. Der Schönberger Eremit Josef

Höchstmann, der in Eulenberg lebte, vermachte 1749 in seinem Testamente dem Hospital seiner Vaterstadt 250 fl und sein Häuschen; doch mußten ihm jährlich 15 fl Zins bezahlt werden.

Sonst lauteten die Umfragen nicht günstig für die Eremiten; sie werden als faul, nachlässig und roh geschildert, sodaß sich Kaiser Josef II. entschloß, sie aufzuheben; dies geschah durch eine Verordnung vom 12. Jänner 1782; sie sollten als Mesner, Lehrer oder Handwerker weiter leben; ihre Zellen wurden niedergerissen und die Gestalt des Einsiedlers verschwand aus dem Andachtsleben unseres Volkes und aus dem Landschaftsbilde.

In Aussée wurde die Rochuskapelle 1783 entweiht, die Wallfahrten unterblieben, der Klausner verließ die Stätte seiner Wirklichkeit.

In Römerstadt wird beim Lindenturmel 1772 der Eremit Skolaut genannt, der 1791 sein Einsiedlerleben aufgab.

Der Klausner von der Fronleichnamskirche fand in Hohenstadt bei der Barbarakapelle Verwendung.

In der Barockzeit galt der Eremit als das Idealbild eines Naturmenschen, der fern von der menschlichen Gesellschaft ein natürliches Leben führte, das vollkommen dem Rufe des Erziehers J. Rousseau „Zurück zur Natur“ entsprach. Die Adligen erbauten sich deshalb neben ihren Pracht- und Prunkschlössern sogenannte Eremitagen, um hier im Sommer einige Wochen als einfache Naturmenschen zu leben; für sie galten die Worte Schillers:

„Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,  
der in der Stille der ländlichen Flur,  
fern von des Lebens verworrenen Kreisen,  
kündlich liegt an der Brust der Natur.“

Eine beliebte Person war der Eremit für die Maler, die den braunen Waldbruder in zahlreichen Bildern festhielten und so der Nachwelt überlieferten. So lebt er im Reiche der Kunst, der Dichtung und Sage weiter als eine romantische Gestalt der Vergangenheit.

Quellen: Becker „Otscherbuch“. Leop. Falz „Geschichte der Stadt Hohenstadt“. Franz Harrer „Geschichte der Stadt Mähr.-Schönberg“. Wolny „Die Markgrafschaft Mähren“.

heitswerten enthalten ist. Eine alte Forderung der Gesundheitsführung und der Ärzteschaft lautet deshalb: Mehr Obst und mehr flüssiges Obst! Die Süßmoste sind nicht nur die besten Erfrischungsgetränke, sondern auch wichtige Nahrungs- und Gesundheitsmittel und gehören deshalb in jeden Haushalt. Da Beeren und Obst in jedem Kleingarten, in vielen Stadt- und bäuerlichen Haushalten vorhanden ist, muß möglichst überall dort Süßmost hergestellt werden, wo ein Obstast vorhanden ist. Mit ganz einfachen Mitteln, entweder durch das sogenannte Tücherverfahren oder mit Verwendung eines Dampfentfästers kann schon der Haushalt seinen Beeren- oder Obstsaft selbst herstellen. Die Süßmostherstellung ist kriegs- und lebenswichtig. Keine Beere darf umkommen, keine Kirsche, kein Apfel ungenutzt bleiben. Nichts darf verderben oder vergären, alles muß für die menschliche Ernährung und Gesundheit gesichert werden!

**Prozeß gegen eine hundertköpfige Raub-einbrecherbande.** Wie aus Olmütz gemeldet wird, beginnt dort nach den Gerichtsferien vor den Geschworenen des Kreisstrafgerichts ein Prozeß gegen die hundertköpfige Grund-Einbrecherbande, die in Mähren zahllose Raub-einbrüche verübt hat. Einige große Einbrüche wurden bereits vor einer Reihe von Jahren verübt. Insgesamt stehen etwa 500 Einbrüche zur Anklage, bei denen der Bande eine Beute von rund fünf Millionen Kronen in die Hände fiel. Einer der Räuber spekulierte mit dem gestohlenen Geld an der Börse und erzielte dabei erhebliche Gewinne.

**Vollstreckung eines Todesurteils.** Am 9. 7. ist der am 23. September 1912 in Braunschweig geborene Karl Fabianek hingerichtet worden, den das Sondergericht in Troppau als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Fabianek, der bereits wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit einer mehrjährigen schweren Kerkerstrafe vorbestraft ist, hat Ende Februar 1940 in

Gruppen von Volksgenossen die Lehrgänge zur Selbstschutzkraft in der Luftschuttschule von Müglitz. Auch die Teilnehmer des kürzlich beendeten Lehrganges erklärten wieder: Was uns da der Reichsluftschutzbund beibringt, kann wirklich jeder Volksgenosse jeden Tag sehr gut brauchen.

**Ausschnitt aus dem Arbeitsbereich der Ortsgruppe Müglitz der NSDAP.** Der Monat Juni wies der Heimat eine rege Arbeitstätigkeit auf, die zum Großteil den Kriegsaufgaben gewidmet war. Gleich zu Monatsbeginn wurden an unsere im Felde stehenden Kameraden Frontbriefe abgesandt, durch die unseren braven Braven an der Front alles Wissenswerte vermittelt wurde. Die eingegangenen Antworten legen Zeugnis ab dafür, mit welcher Freude diese Briefe bei unseren Kameraden aufgenommen wurden. Am 7. Juni wurde die Monatsversammlung bei sehr gutem Besuche abgehalten. Den Mittelpunkt bildete der von unserem Kreisleiter Pg. Malcher in hervorragender Form gegebene politische Lagebericht. Die Ausführungen unseres Kreisleiters, welche das Wollen unserer Feinde aufzeigten und diesem Willen unseren unbändigen Willen und die damit verbundene Schlagkraft unserer Waffen eindeutig gegenüberstellte, ernteten stürmischen Beifall, der dem Redner sicherlich Dank und Anerkennung für seine vorzüglichen Ausführungen gewesen ist. — Am 10. Juni fand nach der Rede des Duce ein Appell sämtlicher Formationen und pol. Weiter statt. Diese Kundgebung hatte einen sehr eindrucksvollen Charakter. — Die durch die pol. Leiter durchgeführte Nachwerbung für die NSDAP zeitigte ein erfreuliches Ergebnis. Mögen alle, die noch fern stehen, endlich Sinn und Zweck dieser Einrichtung erfassen. — Obwohl durch Einrückungen Amtswalter ersetzt und Arbeitsgebiete zusammengelegt werden mußten, trat in der Ortsgruppenarbeit keine Lücke auf. Allwöchentlich Dienstag wurde die Ausbildung fortgesetzt, ebenso die monatliche Schulung abgehalten. — Ende Juni wurde die Sammlung von Schallplatten abgeschlossen. Das Ergebnis kann als gut bezeichnet werden. — Den Abschluß des Monats bildete die Beteiligung an der am 30. Juni stattgefundenen Verpflichtung der HJ. — Diese äußerlich sichtbare Parteitätigkeit ist aber

**Hotel „Eiche“**

**Hohenstadt (Märk)** Fernruf Nr. 68  
hält sich bestens empfohlen.